

Attila Bombitz

Poetik der „Entgeisterung“ Zum literarischen Werk von Robert Menasse

Doch die natürliche Vorstellung, daß ich mich an die Arbeit begeben, mich zuerst über das Wie verständigt haben mußte, hatte eine chaotische Vorstellung vom Ganzen und Furcht vor dem Scheitern in mir bewirkt. Jeder Gedanke, den ich hatte, jede Idee, die ich notierte, vermehrte nur den Wust der Einzelheiten, in denen sich keine Ordnung erblicken konnte.¹

Titel wie „sinnliche Gewissheit“, „selige Zeiten, brüchige Welt“, „Schubumkehr“, „Vertreibung aus der Hölle“, „Don Juan de la Mancha“ sind einzelne Begriffe des literarischen Werkes von Robert Menasse. Der gemeinsame Nenner seiner Werke ist der Zeitroman: In der Manier des postmodernen Realismus stellt er Lebenswelten von Protagonisten dar, deren aktuell-eigene und ehemalig-kollektive Geschichten miteinander verstrickt sind. Im Vordergrund der großen realistisch-zeitgenössischen Panoramabilder stehen monologsüchtige und narzisstische Figuren, die fixe Ideen und verstaubte Traditionen zu vertreten bzw. in deren Sackgassen zu geraten scheinen. „Entgeisterung“ ist also nicht nur eine komische Simulation des pathetischen philosophischen Begriffs von Hegel: In Menasses „Rückentwicklungsromanen“ erleben wir immer wieder eine entgegengesetzte Richtung, eine negative Entwicklungsgeschichte des Menschlichen bzw. der individuellen Schicksale. Diese Richtungssuche zieht sich durch sein ganzes Werk hindurch. Dass die geistige Arbeit der Menschheit nicht verhindern kann, tragischen – politisch-historischen wie privaten – Ereignissen entgehen zu können, ist ein purer Skandal, besser gesagt: Das ist das Komische des Tragischen. Zeitlich und örtlich ist es egal, wo sich seine Protagonisten aktuell aufhalten: Die „Entgeisterung“ wirkt, das Unwiederholbare ist immer und überall wiederholbar. Menasse nimmt die alte Tradition des Erzählens und deren Formen wieder auf. Subkategorial sind sie Bildungs-, Familien-, Geschichts- und Stadtromane. Trotz der schweren Themen sind die Situationskomik und das Anekdotische wichtig bei ihm; dialogfreudig und handlungsorientiert ist die Erzählweise; metafictional und reflektiert sind die einzelnen Erzählebenen; das Es-

1 Menasse, Robert: Sinnliche Gewissheit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1988, S. 239.

sayistische in der Stimme des Erzählers oder Kommentators macht die Romane „ernst“ und gleichzeitig ambivalent. Wendelin Schmidt-Dengler äußert sich folgendermaßen: „Robert Menasse schreibt seine Texte mit dem sicheren Gefühl für das, was Effekt machen könnte; das ist kein negatives Kriterium vor allem dann, wenn man bedenkt, wie wenig überhaupt in der Literatur Effekt macht [...]“. ² Es ist so, dass seine Protagonisten noch einmal ein Leben führen können wie einst die Figuren Marcel Prousts, Thomas Manns oder Heimito von Doderers, nur tun sie das bereits vor den Kulissen einer „entgeisterten“, slapstickartigen Romanwelt. Diese Welt ist aber eine, die auf den Kopf gestellt ist, in der alles zitierbar ist und alles seine Kopie kennt: Das sind die Erfahrungen einer brüchigen Welt, und dazwischen zeigt sich der totale Zerfall des jeweiligen Subjekts. Roman Gilanian, Leo Singer, Judith Katz – sie sind die wichtigsten Figuren der Trilogie, die einander im brasilianischen Alltag spiegeln; Samuel Manasseh ben Israel und Viktor Abravanel – sie sind zwei Figuren zweier Epochen, die einander in der europäischen Geschichte spiegeln; Nathan, der seine Lebenslektionen über Lust und Lesen natürlich mit Don Juan und Don Quijote vermischt. Aus dieser Perspektive berichten Menasses Romane von Grenzziehungen und Überschreitungsversuchen, solange das Leben als langsames Buchstabierspiel verläuft. Aber dabei verderben diese Grenzsituationen – ihrer Unerkennbarkeit, ihrer Verstellung oder einfach nur ihrer Wiederholung wegen – die jeweiligen Lebenswelten der Protagonisten. „So macht Robert Menasse dem euphorischen geschichtlichen Fortschrittsdenken den Garaus – durch sein Konzept des ‚progressiven Rückschritts‘ bis hin zur entfalteten Totalität der Dummheit“, schreibt Sigrid Löffler. ³

Menasses systemkritischer Erzählduktus kulminiert sich in der Hypothese, der größte Irrtum der Menschheit sei die Geschichte. „Erst der Glaube, daß es eine Geschichte gebe, die ein sinnvoller Prozeß sei, der ein Ziel habe, das man erkennen und auf das man schließlich bewußt hinarbeiten könne, hat aus dem Kreislauf simplen biologischen und sozialen Lebens von Menschen auf diesem Planeten jene Abfolge von Greuel in immer neuer Qualität gemacht, die wir als ‚Geschichte‘ studieren und gleichzeitig verdrängen.“ ⁴ Die Geschichte als Erinnerung an die Lehren und Erfahrungen der Menschheit bezweifelt ihren eigenen Zustand im Gegensatz zu der europäischen ziel- und entwicklungsori-

2 Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien II. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1990 bis 2008. Herausgegeben von Johann Sonnleitner. St. Pölten / Salzburg / Wien: Residenz Verlag 2012, S. 272.

3 Löffler, Sigrid: Literarische Flügelschläge. Laudatio anlässlich der Verleihung des Johann-Jacob-Christoph-von-Grimmelshausen-Preises 1999. In: Schörkhuber, Eva (Hg.): Was einmal wirklich war. Zum Werk von Robert Menasse. Wien: Sonderzahl 2007, S. 302-308, hier S. 308.

4 Menasse, Robert: „Geschichte“ war der größte historische Irrtum. Rede zur Eröffnung der 47. Frankfurter Buchmesse 1995. In: Stolz, Dieter (Hg.): Die Welt scheint unverbesserlich. Zu Robert Menasses „Trilogie der Entgeisterung“. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuchverlag 1997, S. 27-34, hier S. 28.

entierten Auffassung, die ihren allgemeinen Aufstieg, ihre Würdigkeit für gutes Schicksal, ihre geistige Vorrangigkeit utopisch voraussetzt. In der „Geschichte“ kommen private oder kollektive Pogrome, Genozide und Verbrechen in wahnsinnigen Ideologien verschleiert immer wieder vor. Diese wiederholen sich ständig – trotz des angeblichen aufklärerischen Impetus der ethisch orientierten Menschheitsgeschichte.

Menasse erzählt über diese ewig-humanistischen Skandale in einer Reihe von epischen Slapstick-Komödien. Mit der lockeren „Trilogie der Entgeisterung“ (*Sinnliche Gewissheit*, 1988; *Selige Zeiten, brüchige Welt*, 1991; *Schubumkehr*, 1995) übt er eine komödienhafte und satirische, aber gleichzeitig hartnäckige Kritik an den politisch-historischen Ideologien des ausgehenden 20. Jahrhunderts: Der Geist, der die Welt noch verbessern will, verwandelt seinen Glauben in bittere, mörderische Diskurse. *Die Vertreibung aus der Hölle* (2001) ist ein ironisches Ersatzbeispiel der ethisch programmierten Menschheitsgeschichte, die ihren ehrenhaften Status mehrmals verloren hatte und diese dialektische Negation epochenübergreifend aufbewahrt hatte. *Don Juan de la Mancha* (2007) berichtet über das sexuelle Leben eines lese- und schreibsüchtigen Intellektuellen in Form autobiographischer Aufzeichnungen und psychoanalytischer Farcen und zeigt Leben, Liebe und Leiden in den „seligen“ postmodernen Zeiten.

Menasses erster Roman *Sinnliche Gewissheit* (1988) stellt eine tief europäische Lebenswelt mit deutschsprachigen Nationen dar – in Brasilien. Roman Gilanian, als deutschsprachiger Lektor an der Universität Sao Paolo, berichtet hier über sein alltägliches, langweiliges Leben in erster Person Singular. Er hat bereits den Dokortitel erworben, und trotz der stark begrenzten geistigen Arbeitsmöglichkeiten in seiner österreichischen Heimat will er seine intellektuelle Tätigkeit fortsetzen. Er nimmt also die ihm angebotene Lektoratsstelle am germanistischen Lehrstuhl in Brasilien an. Roman monologisiert über die fremden Phänomene in grammatisch-kausalen Übungssätzen und erlebt dabei seine sinnliche Gewissheit. Er leidet unter dem uninteressierten Nichtstun und dem subjektlosen Dasein, das aber in kultischer Irritation auf ständige Erfüllung wartet. Der Handlungsbogen spannt sich im ständigen Wechsel von Frauennamen und Lokalen, Sex und Onanieren, G’schichtl-Erzählen. Die inneren Monologe enthalten Leidenstiraden über die Hindernisse des absoluten Geistes, systemkritische Aussagen über die Kriterien des Romanschreibens, autopoetische Reflexionen über den Mystifizierungszwang der Zufälle. Brasilien als Welt erscheint im Roman ohne Karneval- und Fußballbezüge, in der Symbiose ehemaliger österreichischer Flüchtlinge jüdischer Abstammung und Ex-Nazis wird ein neues, postmodernes Österreich in Brasilien kreiert. „(...) hier ist den Deutschsprachigen, vor allem den Österreichern möglich, sich wie daheim zu fühlen; man ist unter sich, in einer Enklave (...) man spricht Hochdeutsch mit Austriazismen versetzt, trägt Dirndl, trinkt Heurigen und pflegt ungebrochen die vertrauten Mentalitäten (...). Sie alle sind in dieser Fremde zu Hause [...]“, schreibt

Thomas Beckermann.⁵ Roman, der Protagonist, findet in der Beschäftigung mit seinem Romanentwurf die Möglichkeit eines Auswegs aus dieser existenziellen Sackgasse. Seine Lieblingsfigur in dieser Lebenssituation ist Leo Singer, der in der Bar Esperança seine Lehre über die sinnliche Gewissheit propagiert. Dieser dient ihm als Muster für seinen Roman, in dem die Schicksalsgeschichte eines Geistesmenschen mit tragischem Ausgang erzählt werden soll. Dieser Roman wird zum zweiten Roman Menasses, also Romans Roman, *Selige Zeiten, brüchige Welt*, in dem auch der allwissende Erzähler aus seinem langen Schlaf in der europäischen Moderne erweckt wird.

Selige Zeiten, brüchige Welt nimmt den Topos Leben vs. Werk als eine Kopie auf, in der sich der männliche Geist und der weibliche Körper gegenseitig bekämpfen. Der Ort ist wieder Sao Paolo, Brasilien. Im Hintergrund tut sich aber eine ganz „europäische“ Lebensgeschichte auf: Der schon bekannte Leo Singer will Körper und Geist von der Höhe des absoluten Wissens aus vereinigen; die klassische Opposition auflösen; das Werk in der Sicherheit des Lebens verwirklichen. Seine Aussagen entsprechen der geistigen Kondition, die körperliche Begierde und ihre Befriedigungen aber stehen im Stadium der sinnlichen Gewissheit. Leo Singers ewiger Kampf mit Judith Katz führt ihn zu billigen Huren und zum Alkohol. Das große Werk existiert einfach nur in seinem G'schichtl-Erzählen. Er kann weder seine Theorie in die Praxis umsetzen, noch seinen Gedanken schriftlich fixierte Form geben. Singers Zerfall ist aber auch im Körper determiniert. Er kann nicht einmal seinem eigenen Leben Form geben. Er ist überzeugt davon, dass ein Philosoph sich im Stadium des absoluten Geistes von den körperlichen Begierden befreien kann. Begierde und Lust bedeuten bei ihm erneut eine unklare geistige Vereinigung, und eben diese sture Idee wird zu seiner Lebenslüge. Er pendelt zwischen der „seligen Zeit“ und der „brüchigen Welt“ dialektisch hin und her: Als das totalitätszentrierte (nicht) selbst gemachte Werk in einer Sackgasse landet, verzichtet Leo Singer darauf und wendet sich den wesentlichen Dingen des Lebens zu. Als er jedoch am Leben scheitert, zieht er sich an seinen Schreibtisch zurück. Er ist in seine eigene Geschichte eingeschlossen und verwirklicht die Schein-Wirklichkeit der Anfangssituation: Er erkennt sein Ich-Bild weder im selbstgemachten Spiegelbild noch im wirklichen Spiegel, den Judith Katz vor ihn stellt. Leo Singer opfert Judith, das Symbol des Lebens, das Medium des großen Werkes. Seine große Tat wird durch den Mord legitimiert. Jessica Reischert schreibt: „Menasses Buch ist ein Abgesang auf Größenwahn und Allmachtsideen: Sein Un-Held Leo simuliert nur Genialität, maßt sich dabei aber ein Werk von messianischer Bedeutung an. Judith dagegen, die musische Gottheit, ist in

5 Beckermann, Thomas: Versuch, die Auslöschung eines Bildes zu beschreiben. Robert Menasses erste Romane. In: Stolz, Dieter (Hg.): Die Welt scheint unverbesserlich. Zu Robert Menasses „Trilogie der Entgeisterung“. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1997, S. 79-102, hier S. 80.

der brüchigen Welt zugrunde gegangen, ohne ihre Funktion erfüllt zu haben, denn das von ihr bewahrte Werk ist lediglich eine Kopie der selbstgefälligen Monologe Leos.“⁶ Das Werk verliert aber an Bedeutung: Nach dem Erscheinen werden nicht mehr als fünf Exemplare verkauft, so der allwissende Erzähler, der Roman Gilanian nachahmen sollte.

Roman Gilanian kehrt in *Schubumkehr* mit großen und beeindruckenden Erfahrungen aus Brasilien nach Österreich zurück – im Jahr der mitteleuropäischen politischen Wenden. Schauplatz ist das Waldviertel, die tiefste österreichische Provinz, deren kleine Gemeinde Komprecht touristisch entwickelt werden soll. Roman fällt in eine Welt zurück, familiär, sozialpolitisch und mental, die er einmal schon überwunden hatte. Er muss also wieder vor der totalen Zusammenhanglosigkeit der Welt fliehen. Mit einer Videokamera versucht er, sein Leben zu registrieren und ihm so einen Sinn zu geben. Er nimmt alles auf, aber in den Aufnahmen ist dennoch nichts Wesentliches zu sehen. Er ist trotz seiner Zielsetzung nie am richtigen Ort und nie zur richtigen Zeit. Die Geschichte kann nicht einmal technisch objektiviert werden. Informationen über die bereits thematisierten Videoaufnahmen in *Schubumkehr* bekommen wir von gestaltlosen Figuren in Form unbenannter Dialoge. Roman selbst erscheint nie in den Szenen des Films, er bildet sich nicht ab, er kann nicht evoziert werden. Deshalb gibt es nur leere Lichteffekte auf den Aufnahmen: Es gibt niemanden mehr, der zu sehen ist, aber auch niemanden, der sehen könnte. Der Grund für die Auslöschung des Subjekts ist in der pseudo-philosophischen „Entgeisterung“ zu suchen. Es wird noch immer das Ganze beansprucht, die Welt erlebt aber die letzten wahnsinnigen Stadien einer negativen Entwicklungsgeschichte, die globale Züge trägt. Roman verschwindet am Ende des Romans, er ist wieder dort angelangt, von wo er sich aufgemacht hatte: Die Heimatlosigkeit am Anfang in Brasilien und am Ende in Österreich werden übereinander kopiert. Schmidt-Dengler schreibt: „„Schubumkehr“ war als Begriff einer größeren Öffentlichkeit bekannt geworden, als im Mai 1991 ein Flugzeug der Lauda-Air über Thailand abstürzte, wobei die Ursache in der Schubumkehr lag, die sich automatisch eingeschaltet hatte; wenn dies geschähe, so müsste es, wie Lauda erklärte, alles zerreißen: Statt nach vorne, würde nun das Flugzeug in die Gegenrichtung geschleudert. Menasse meinte damals, daß dies der Begriff sei, der wie kaum ein anderer die europäische Situation nach 1989 träfe: Es würde eben alles zerrissen. *Schubumkehr* zielt, so will es der Wille des Autors mit dem Sinn fürs Epochale, auf eine Zäsur, deren Konsequenzen kaum überdacht oder bedacht worden wären.“⁷

6 Reischert, Jessica: Parodie der Muse. In: Schörkhuber, Eva (Hg.): Was einmal wirklich war. Zum Werk von Robert Menasse. Wien: Sonderzahl 2007, S. 173-187, hier S. 187.

7 Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien II. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1990 bis 2008. Herausgegeben von Johann Sonnleitner. St. Pölten / Salzburg / Wien: Residenz Verlag 2012, S. 93.

Die Vertreibung aus der Hölle (2001) ist ein komplexer Roman, der gleichzeitig als Zeitroman und historischer Roman bezeichnet werden kann. Katarina Rohringer Vešović schreibt: „Noch stärker als in der Trilogie ‚Phänomenologie der Entgeisterung‘ ist in *Die Vertreibung aus der Hölle* die tragisch-groteske menschliche Determiniertheit durch die Geschichte präsent. Sie hat einen doppelten Sinn: die ‚innere‘, primäre Determiniertheit durch die Familiengeschichte sowie die ‚äußere‘ Determiniertheit durch die historische Verwicklung bzw. die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die Protagonisten leben. Die Verflochtenheit der inneren und äußeren geschichtlichen Determiniertheit, vor allem aber die temporale Akkumulation ihrer Schichten, bedingen eine ständige Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart. Sie wirkt sich aus als Störfaktor in Bezug auf die Absichten, Wünsche und Pläne der individuellen Entwicklung. Die historische Verwicklung verringert das Gefühl der freien Bestimmung über das eigene Leben auf ein Minimum.“⁸ Der erste Erzählstrang stellt die spanische Inquisition des 17. Jahrhunderts und die Vertreibung der portugiesischen Juden aus ihrer von ihnen als paradiesisch empfundenen Heimat dar, während der zweite Österreich aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt. Die Geschichte wiederholt sich: Der Völkermord im Namen der katholischen Kirche und der Holocaust nach der arischen Rassenlehre beruhen auf der gleichen banalen und bösen menschlichen Berechnung. Man könnte weitere frühere und spätere „historische Beispiele“ miteinander verbinden, die die sogenannte Ziel- und Entwicklungsorientierung ignorieren. Menasse lässt eine historisch fundierte christlich-katholische Wahnsinnsideologie in einer wahren, biografisch untermauerten Schicksalsgeschichte und eine zeitgenössische linksliberale Karriere eines Historikers parallel laufen. Der Hauptprotagonist der Geschichte des 17. Jahrhunderts ist Samuel Manasseh ben Israel, Rabbi und Lehrer des Philosophen Spinoza, der als Kind Manoel aus der portugiesischen Hölle nach Amsterdam flüchtete. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts beschreibt das Leben des verfolgten, heimatlosen Viktor Abravanel, der die Nummern der ehemaligen Nazi-Parteibücher seiner Lehrer anlässlich des fünfundzwanzigsten Maturatreffens aufdeckt. Die Erinnerungen aus Abravanel's Kindheit, aus seinen Schuljahren und seinem Geschichtsstudium sind mit den Ereignissen dieser einzigen Nacht verknüpft. Wie für einen handlungsorientierten Roman passend, zeigen sich zahlreiche gemeinsame Motive in den zwei zeitlich weit auseinanderliegenden Handlungen, die zugleich unterschiedliche Geschichtsgestalten beschreiben. Manasseh kommt auf die Welt am Tag, als seine Familie zum ersten Mal vor der Inquisition aus Lissabon fliehen muss. Abravanel kommt auf die Welt am Tag

8 Rohringer Vešović, Katarina: Geschichte ist eine irre Komödie. In: Schörkhuber, Eva (Hg.): Was einmal wirklich war. Zum Werk von Robert Menasse. Wien: Sonderzahl 2007, S.53-82, hier S. 56-57.

der Ausrufung der Zweiten Republik in Österreich. Der eine geht durch Höllen und gelangt immer wieder in eine neue Hölle: Manasseh, als anerkannter Rabbi des holländischen Neu-Jerusalem, erlebt sein neues Leben erneut wie die Hölle. Hinter dem anderen liegen zahlreiche unbekannte, unterdrückte, aber jahrhundertealte Höllen. Der ehemalige Manasseh wird Schriftgelehrter, Politiker und Lehrer, der gegenwärtige Ab-ravanel ist dabei eine bekannte, sich wiederholende Figur im Werk von Menasse, die ein im Grunde genommen in Aussagen existierender Mann ohne Eigenschaften ist, und die die großen Ereignisse des Lebens aus Feigheit, Unverständnis oder Dummheit verpasst. Sie teilen ein epochenübergreifendes gemeinsames Schicksal: Unvorbereitet begegnen beide Hauptfiguren der Zugehörigkeitspflicht zum Judentum, die von anderen geregelt und dementsprechend vorgeschrieben wird. Jemand will vergessen und kann es nicht, jemand will sich erinnern und erinnert sich nicht. Es gibt keinen Anfang in der „Geschichte“, alles ist nur eine Fortsetzung von etwas Vorhergegangenen.

Die europäische Neuzeit kennt zwei mythische Charaktere, die weltliterarisch als wandernde und epochenübergreifende Figuren gelten. Don Juan und Don Quixote bzw. ihre ideologischen Erbschaften werden von Menasse simuliert. Endergebnis und Kopie bilden eine Mischung namens *Don Juan de la Mancha*, dessen Lebensgeschichte, besser gesagt sexuell-intellektuelle Entwicklungsgeschichte, vom letzten „entgeisterten“ Stadium der Unlust her erzählt wird. Menasses Protagonist heißt Nathan, der anscheinend nicht weise ist: Er ist ein späterer Neffe des Don Quixote, der nicht mehr auf ritterlichen, sondern von den Medien beeinflussten Idealen besteht. Er ist auch kein Don Juan im wahren Sinne des Wortes: Nathan ist ein sexsüchtiger Typ, der die Lust im Laufe seiner erotomanischen Heldentaten einfach verliert. Menasse stellt die Erziehung bzw. Rückentwicklungsgeschichte der Lust eines intellektuellen Tolpatschs unserer Zeit in sexual- und psychoanalytisch simulierter Stilübung dar. Die späten 1960er Jahre inkl. Studentenrevolte bilden den privaten historischen Hintergrund: Die ehemaligen Lebenssüchte werden in ironisches Licht gestellt. Klaus Zeyringer schreibt: „Robert Menasse orientiert sich an Erzähltraditionen und Gesellschaftsanalyse, am notwendig Sagbaren und an nötigen Auslassungen, an Beschreibung im Indirekten und an Reflexion der Beschreibung. In einer Verknüpfung narrativer, auch anekdotischer und essayistischer Elemente, in subtilem bis kalauerndem Witz schafft er eine Prosa, die den Kalauer ebenso in die Handlung einzubeziehen versteht wie die Erziehung (der Beschreibung) der Lust.“⁹

Das Werk Robert Menasses hat sich in der sprachlich-poetischen Welterschaffung einen besonders hohen gesellschafts- wie literaturkritischen Rang erobert. Es kann vor

9 Zeyringer, Klaus: Österreichische Literatur seit 1945. Überblicke, Einschnitte, Wegmarken. 2., erweiterte Ausgabe. Innsbruck: Haymon 2001, S. 442.

einem gemeinsamen Hintergrund untersucht werden, der multikulturell und mehrsprachig, aber auch mit geschichtlichem und kulturellem Erbe belastet ist: Mit einem Wort „europäisch“. Und dieses „Europäische“ zeigt sich im Zerfall der Traditionen, in der existentiellen Gefährdung des Aus-der-Welt-geschafft-Seins und in der Vermittlung von Entsubjektivierungsprozessen. Aktuell wird bereits danach gefragt, wie Menasse seinen schon vor langen Jahren gefassten Plan in die Tat umsetzen kann: Sein „gesamteuropäischer“ Roman *Die Hauptstadt* (2017) soll ein vielversprechendes Werk sein, das als Zeitroman die Alltagswelt der Brüsseler Landesboten beschreibt. Man sieht: Menasses Werk nimmt die aktuellen theoretischen Diskurse der Welt zur Kenntnis, ahmt ihr Dasein aber nicht nach, sondern hat ihre bisher erworbenen Erfahrungen schon hinter sich. Der Autor wie der Leser vergräbt sich in die verstörende Geschichte. Menasse erzählt die Welt auch in ihrer Brüchigkeit, während er die Grenze zwischen dem Ich und der Welt aufgrund der Erfahrungen aus der Geschichte kontinuierlich und willkürlich versetzt, um schwebende, über Österreich geschriebene und allgemeingültige „europäische“ Romane des 20. und 21. Jahrhunderts abstrahieren zu können. *Die Hauptstadt* scheint ein neuer Versuch zu sein, die supranationale Vorstellung eines friedlichen und gemeinsamen Europa-Projektes im Laufe der Zeit zu „entgeistern“. À suivre.